Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 90 (2016)

Artikel: Oberst Hans Hassler-Schmid 1865-1922
Autor: Pestalozzi, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-583102

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martin Pestalozzi

Oberst Hans Hassler-Schmid 1865–1922

Vom Ausstieg aus der väterlichen Lederhandlung bis zum frühen Tod blieben dem Kaufmann und Bankier Hans Hassler bloss 30 Jahre für sein Geschäft. Er stieg auch zum Artillerieobersten auf, förderte den Pferdesport wie das Kadettenwesen. Er und seine Frau Ida Hassler-Schmid, Tochter eines Kavallerie-Oberinstruktors, erzogen drei Töchter. Zum Mitgestalter der Bahnhofstrasse wurde er 1922 als Bauherr des Sitzes der Aargauischen Creditanstalt, aus welcher durch eine von ihm angeregte gezielte Fusion die Schweizerische Bankgesellschaft (SBG, heute UBS) entstand.

Fünf Geschwister an der Alten Kantonsschule

Als einer der ganz wenigen Aarauer Unternehmer des 20. Jahrhunderts hat es der gelernte Gerber Hans Hassler, selbst Sohn eines Gerbers und Lederhändlers, zu einem Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz gebracht.[1] Er und seine vier Geschwister erfüllten ihre Schulpflicht im Pestalozzischulhaus, das, 1875 eingeweiht, zwei privaten Spenden zu verdanken war. Die stets wachsende, heute reiche Stadt Aarau stand nämlich bis etwa 1880 finanziell ausgesprochen schlecht da und hatte sich, trotz dem industriellen Aufschwung, vor 1860 erfolgreich vor dem Ausbau der Infrastruktur gedrückt. Erst als die Kantonsregierung während einer Choleraepidemie 1854 ernsthaft mit einer Hauptstadtverlegung gedroht hatte, legte sie bis 1864 eine moderne Wasserversorgung an. Das «Pestalozzi» beinhaltete Gemeinde-, Bezirks-, und Musikschule und bot auch dem Kaufmännischem Verein Obdach. Es wurde jedoch nicht auf die Namen der Stifter Christoph Conrad oder Emil Hunziker getauft, sondern erst 1927 nach dem weltbekannten Pädagogen und Wahlaargauer benannt.[2] Im Hause Hassler-Stampfli erhielten alle fünf Kinder auch eine (Aus-)Bildung an der Kantonsschule, merkwürdigerweise jedoch in ganz unterschiedlichem Ausmass.[3] Im gemäss den Schulakten unterschiedlichen Schulbesuch liegen die späteren Schicksale der fünf Geschwister schon angelegt. Der älteste, Emil, hatte vom 6. bis zum 8. Schuljahr und in den zwei darauffolgenden Kantonsschuljahren (ohne Latein) offensichtlich sehr gut Französisch gelernt, was er für seine Ausbildung in Paris und dann für seine spätere, zehn Jahre andauernde Praxis als Arzt in Genf benötigte. Emil umgab sich gerne mit Geheimnissen: So wissen wir bis heute nicht, ob er die ärztliche Ausbildung in Paris oder in Brasilien genossen hatte. Auch unter welchen Umständen er seine enormen und hochwertigen Südamerika-Sammlungen erworben hatte, ist unklar, die Objekte sprechen jedoch für sich selbst. 1888 kehrte Emil ein erstes Mal in die Schweiz zurück. Seine damalige Sammlung erwarb Karl Bührer, Geschäftsführer der Mittelschweizerischen Geographisch-kommerziellen Gesellschaft Aarau. Hassler nahm sie jedoch sofort zurück, als sich deren Finanzen 1889 in ungutem

Zustand erwiesen. Er fand in Genf und Basel gute Museumsplätze für sie.[4] Obschon Emil aus Brasilien und aus Paraguay mehrfach Sammlungen von Pflanzen und Indianerartefakten in die Schweiz brachte, wurde er zuerst von einem deutschen Geografen als eine Art Karl May bezeichnet, das heisst als einer, der nicht wirklich dort gewesen sei. Bekannt wurde sein Auftritt für Paraguay an der Weltausstellung in Chicago 1893, ebenso sein Rang als Oberst und Armeearzt in seiner Wahlheimat, wie auch sein Ehrendoktor. Die Zeit des Ersten Weltkriegs, insgesamt zehn Jahre, verbrachte er aber als Arzt in Genf. Er starb ohne Nachkommen, wie so viele Donatoren von Museen.

Standesgemäss hatte Sophie, genannt Mina, ein Jahr an der Aarauer Töchterschule gelernt; nach der Usanz von Zeit und Stand müsste sie ihre Ausbildung im Welschland abgeschlossen haben. Wovon diese einzige Tochter lebte, wissen ihre Enkel nicht mehr. Bekannt ist aber, dass sie in Riehen wohnte. Hans Hassler war während dreieinhalb Jahren als «Gewerbeschüler» verzeichnet, seine jüngeren Brüder Alfred und Walter waren während drei beziehungsweise vier Jahren eingeschrieben. Zwischen Emils und Walters Geburt lagen 25 Jahre, während derer sich auch die Schulen mächtig fortentwickelten. Die Hasslers waren also eine typische Familie des Bildungsbürgertums.

Gelernt ist gelernt

Gewöhnlich warteten Geschäftsinhaber ungeduldig auf das Ende der Schulzeit ihrer Söhne. Nicht selten wurden diese Jahre daher etwas hemdsärmelig abgekürzt. Dass nicht mindestens ein Sohn ins väterliche Geschäft oder mindestens in den gleichen Beruf einsteigen würde, war um 1900 sicher noch für eine Mehrheit der Gewerbetreibenden undenkbar. Am einfachsten hatten es dabei jene Familien, die mehrere Söhne hatten, unter denen also eine Übernahme ausgehandelt werden konnte. Das galt für die Textilbranche genauso wie für die Metall verarbeitende Industrie. In gewissen Firmen wurde es früher oder später zum offenen Geheimnis, dass wegen des fehlenden Nachwuchses die Existenz der Firma gefährdet war. Man lese nur einmal eine Geschichte der Firma Kern oder Franz Carl Ballys Tagebücher![5]

Emil, der älteste Nachkomme, musste keine Berufslehre im Umfeld des väterlichen Berufes absolvieren – es könnte sein, dass er ausriss, während Hans und später Alfred eine ordentliche Gerberlehre bei Geschäftsfreunden in Schaffhausen zu bestehen hatten. Hans konnte sein Wissen danach in Frankreich und England vervollständigen. Walter ging aus der technischen Abteilung der Kantonsschule direkt zum Kaufmannsberuf über. Doch wurden die beiden nicht Kompagnons in der erfolgreichen Lederhandlung ihres Vaters Hans Hassler-Stampfli. Der zweitälteste, Hans, hatte vom reiseintensiven Lederhandel genug gesehen, um zu wissen, dass dies nicht seine Welt war. Er trat deshalb 1894 aus der väterlichen Firma aus und baute eine eigene Bodenbelags- und Stoff-, später auch Teppichhandlung auf. Sein Vater blieb bis zu seinem Tod Anfang 1898 Lederhändler an der Bahnhofstrasse, am Ort, wo später Schuh-Haeny seinen Laden führte. Dieser Offizier mit

Der morgendliche Ausritt wurde Tradition und verlangte, da er vor dem Tageswerk stattfand, Disziplin und Ausdauer.

1 Im Zentrum der Familie stand der Mann, der Kaufherr. Das Porträt von Hassler vermittelte seine Tugenden. Bürgerfamilien kleideten sich standesgemäss, so sollten auch Haus und Geschäftsräume wirken.

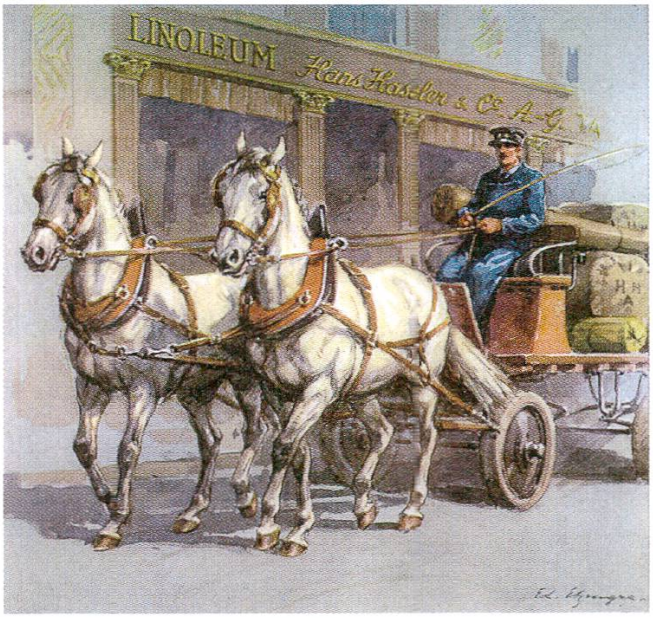
Leib und Seele, auch Pferdeliebhaber, hatte sich 1888 mit Jda Schmid vermählt, der Tochter des 1880 in Küttigen verunglückten Kavallerie-Oberinstruktors Schmid. Der morgendliche Ausritt der Hassler wurde Tradition und verlangte, da er vor dem Tageswerk stattfand, Disziplin und Ausdauer. Diese Eigenschaften gehörten, wie auch in Aarau bekannt, zum Wesen der erfolgreichen Geschäftsinhaberfamilien. Die Tradition wurde von den Schwiegersöhnen und später vom Enkel Hans Britschgi fortgesetzt. Ein «Reitverein», dem unter anderem die Ärzte Heinrich und Eugen Bircher und die Architekten und Juristen Schäfer angehörten, bildete den Hort der eifrigsten Reiter. Nicht zu vergessen ist, dass Aarau Kavalleriewaffenplatz war. Das Einsammeln der Pferdeäpfel wurde damals von Frauen besorgt, die ihre Ausbeute anschliessend an Gartenbesitzer verkauften und über die Gewohnheiten der Reiterschaft bestens im Bild waren.

Unternehmer und Instruktor

Hans Hassler junior erlebte schon als Schüler das Aufkommen des Linoleums, dessen Absatz sich massiv steigerte, als 1877 der Patentschutz ablief und es der Erfinder Walton versäumt hatte, den Sachbegriff als Namen zu schützen. Hassler übernahm die Alleinvertretung der deutschen «Ankermarke» von Delmenhorst, primär im Engroshandel. Der neue Belag Linoleum schlug wegen seiner guten Eigenschaften alle damaligen Konkurrenten um Längen, weil er sich nicht nur als pflegeleicht und dauerhaft, sondern auch als kältedämmend erwies. Er wurde Mode, da er in beliebiger Farbe und mit beliebigem Muster bedruckt werden konnte.[6] Das Geschäft benötigte viel Eigenkapital, genau wie vorher der Lederhandel. Es war zudem von der Baukonjunktur abhängig. Neben dem Geschäft widmete sich der Feldartillerieoffizier Hassler als Kantonsschul-Kadetten-Artillerie-Instruktor einem 1914 abgeschafften exklusiven Teil dieses Schulbetriebs. Der Oberstleutnant erlebte den Kriegsausbruch 1914 als Chef des Artillerieparks 5, das heisst als Verantwortlicher für Material und Tiere der pferdereichsten Waffengattung.

Grosshändler und Bankkaufmann

Hans Hassler hatte ein Flair für Finanzen. Er vertiefte sich als Kunde und später auch als Aktionär in die Geschäfte der damals einzigen ansässigen Handelsbank, der Aargauischen Creditanstalt (AC), die 1872 gegründet worden war und sich am Schlossplatz im Garten der Villa «Schlossgarten» ein standesgemässes, Solidität ausstrahlendes Heim hatte erbauen lassen.[7] Die Schweizerische Bankgesellschaft (SBG) wurde 1913 Mehrheitsaktionärin der AC, 1919 ging die AC in einer Fusion in der SBG auf.[8] Bei der AC holte ein Grossteil der Aargauer und teils gar der Berner Industrie ihre Kredite, auch wenn das goldene Gebot für Firmen generell noch



lange «Selbstfinanzierung» hiess. Mit diesem dritten Standbein war die SBG Tatsache geworden. Der Architekt der Fusion war Hans Hassler, der dann als Käufer beziehungsweise als Bauherr im Stadtbild mit seinem Banksitz und seiner Villa «Feldegg» präsent wurde

Weil neue Geschäftsbereiche und neue Maschinen meistens nach und nach finanziert werden mussten, kam bald kein Industriezweig mehr um die Anbindung an eine Hausbank herum. Schwierig wurden Finanzierungsentscheide für die Bankleitung in denjenigen Fällen, in welchen Industrielle neue Verfahren einführen wollten, von denen die Experten der Banken noch gar nichts gehört hatten. Das galt etwa für die Giesserei A. Oehler, die um 1910 zum Elektrostahlguss überging. Die Bank schlug dessen Finanzierung ab, weil das Verfahren angeblich nichts taugte – so behauptete der externe Oberexperte und Professor an der ETH. Da in Frankreich die Ugine-Kuhlmann-Péchiney schon erfolgreich damit arbeitete, zögerte Bankgrosskunde Oehler nicht, eine Hausbank mit fähigeren Experten zu suchen, und fand sie auch. Solche Fehler zu vermeiden, gelang nur, wenn die Bankiers auch persönliche gute Beziehungen zu Wissenschaftlern pflegten. Es ist kein Zufall, dass in jenen Jahren die unterdessen verbreiteten Serviceclubs entstanden. In der kritischen Zeit des 20. Jahrhunderts sollte sich das auszahlen. In den Banken entstanden im 20. Jahrhundert «Wissensspeicher» in Form von Bibliotheken und Dokumentationen. Zwei aufeinander folgende Aarauer Direktoren Ferdinand Richner und Alfred Schäfer, wie auch der Winterthurer Direktor Bühler, welche die unlauteren Machenschaften des Oberbankiers des Dritten Reiches, Hjalmar Schacht, rechtzeitig erkannten, prägten bis 1970 die Politik der ehemaligen Schweizer Bankgesellschaft. Schacht erfand nämlich mit der «Sperrmark» einen Typ Guthaben, deren Werte fast nicht aus dem Herrschaftsbereich des Nazis herausgelöst werden konnten und daher nur einen Bruchteil des Nennwerts hatten. Wer den Deutschen damals zu sehr vertraute, wurde insolvent, wie die Eidgenössische Bank, welche deshalb im Krieg mit der SBG fusionieren musste.

2 Wie das erste Geschäft Hans Hasslers an der Kasinostrasse wirkte, malte Eduard Etzinger, der die typische Ladenfront des 19. Jahrhunderts mit der Dynamik eines zu Kunden ausfahrenden bespannten Lastwagens zu verbinden wusste.

Kommerzbank-Delegierter

Eine Handelsbank gewährte nicht nur Kredite, sondern half auch, den gesamten Zahlungsverkehr ihrer Kunden abzuwickeln. Dafür tätigten diese Banken meist keine Hypothekargeschäfte, sondern überliessen diese Dritten oder Tochterinstituten (Aarau: HYSPA). Um sich das alltägliche Geschäft zu vergegenwärtigen: Noch bis in die 1960er-Jahre zahlten die Industrie und die meisten anderen Geschäfte ihr Personal in Bargeld aus, in den Lohnsäckli transportierten Bankdiener und Büroboten Millionenbeträge. Handelshäuser, Gewerbe, Industriebetriebe wiederum benötigten einen Kontokorrentkredit, für welchen sie ihre Buchhaltung mindestens teilweise offenlegen mussten. Ihre Anträge diskutierten die Verwaltungsräte der Aargauer Creditanstalt, denen spätestens ab 1905 auch Hassler angehörte. 1915 fusionierte die AC mit der Bank in Baden. Diese war ein Juwel ihrer Branche, besass sie doch einen Sitz an der wichtigen Zürcher Börse, welche den Eigentümern der Bank direkten Zutritt in den Börsenring verschaffte. Die Aargauer Creditanstalt selbst rentierte zu sechs Prozent, zuletzt sogar zu acht Prozent! Weil jedoch schon vor dem Ersten Weltkrieg offenkundig war, dass das Bankgeschäft in Zukunft nicht mehr von Einzelhäusern oder aus kleinen Regionen gewinnbringend zu führen sein werde, sah sich Hassler nach passenden Bündnispartnern um. In der Schweizerischen Bankgesellschaft fand er den Partner, den der Weg ins westliche Mittelland ebenso lockte wie der eigene Börsenzugang am nun wichtigsten Bankplatz der Schweiz. Zürich hatte sich erst zur Zeit von Alfred Escher und seiner Creditanstalt, das heisst nach 1860, den Vorrang gegenüber Basel gesichert. Krönender Abschluss der 1910 eingeleiteten Fusion war die neue Stellung der Aargauer: Aarau wurde nicht Filiale, sondern einer der drei Sitze der nunmehrigen Grossbank. Trotz ihrem Namen bestand keine Verbindung zwischen Eschers Bank und der Aargauer Neugründung. Dass der Name «Aargauer Creditanstalt» verschwand, mag schade sein, der neue Name wog aber gewichtiger. Hassler vermochte es, als Bauherr für sein «Kind» einen für Aarau monumentalen Neubau an der Bahnhofstrasse zu veranlassen, der aus 26 Wettbewerbsvorschlägen unter dem Titel «Soll und Haben» als Sieger hervorgegangen war. Der Banksitz lag selbstverständlich an der erst nach dem Zweiten Weltkrieg verbreiterten Bahnhofstrasse, westlich der 1915 eingeweihten Hauptpost, zwischen den beiden Traditionsschulen «Pestalozzischulhaus» und «Alte Kantonsschule» (1802 im Amtshaus, 1896 am heutigen Ort eröffnet). Erst mit den «Bankgesellen» erhielt die Bahnhofstrasse eine durchgehende und einem Geschäftszentrum angemessene Gestalt. Dieses Haus ergänzte auch die ebenfalls klassizistische Allgemeine Aargauische Ersparniskasse, die 1989 als Neue Aargauer Bank eine Tochterbank der Zürcher Konkurrentin werden sollte.[9] Den 1892 eröffneten Sitz der AC am Schlossplatz verkaufte die SBG an die «Bank der Banken» – die schweizerische Nationalbank.[10]

Ein Heim, ein Krieg und eine Bank

Die meisten Aarauer Villen wurden für die Eigentümerfamilie erbaut, so auch die «Feldegg». Als eine der grössten hat sie der Textilfabrikant Friedrich Karl Oboussier-Schäfer 1905 von den Architekten Curjel und Moser entwerfen und bauen lassen, auf dem östlichen Plateau über der «Bavaria» und in Richtung der eigenen Weberei an der Suhre in Buchs blickend.[11] Für den Bau musste das um 1820 erbaute kantonale Pulverhaus weichen, von welchem einzig die Umfassungsmauer, welche unter anderem die Umgebung bei einer allfäl-

ligen Explosion hätte schützen sollen, erhalten blieb. Als der Bauherr 1910 plötzlich verstarb, musste die Witwe das Haus verkaufen, um für ihre vier Kinder sorgen zu können. Ida und Hans Hassler mit ihren drei Töchtern wohnten zu diesem Zeitpunkt noch etwas beengt an der Kasinostrasse.[12] So erstaunt es nicht, dass sie diese repräsentative Villa übernahmen und ein Schwimmbecken hinzubauten. Ein Musikzimmer im Erdgeschoss mit reizendem halbrundem Erker trug zur Attraktivität des Kaufobjekts bei: Von «höheren Töchtern» wurde generell erwartet, dass sie mindestens ein Instrument spielten. Obwohl die Schwester Hasslers die Kantonsschule ein Jahr lang besucht hatte, verwehrte das Paar dasselbe seinen beiden älteren Kindern, nur Martha Erna durfte schliesslich dennoch das Handelsdiplom erwerben, das sie später vor allem für Freiwilligenarbeit nutzte.

Lange präsentierte sich die Aarauer Bahnhofstrasse noch eher ländlich.

Oberst Hassler, der Mann, dem jede Unternehmung zu gelingen schien, diente im Militär zuletzt als Pferdeverantwortlicher für die Artillerie (damals Chef Divisionspark 5). Das schloss die Verantwortung für die Pferdestellung ein. Ein besonderes Ärgernis für ihn war, dass seine fällige Beförderung zum Artillerieobersten von einem unaufmerksamen Bürolisten aus Schlamperei auf den Platz eines Infanterieobersten ausgefertigt worden ist und er sich an höchster Stelle in Bern für eine Korrektur einsetzen musste!

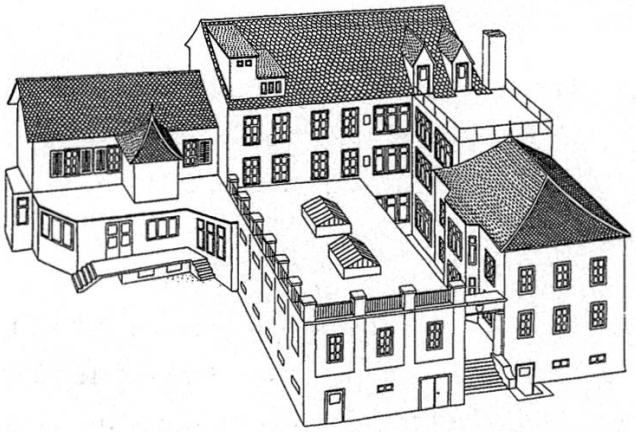
Städtische Bahnhofstrasse seit 1922

Lange präsentierte sich die Aarauer Bahnhofstrasse noch eher ländlich. Im Behmen gab es vor 1900 noch beidseits einige Scheunentore, an der Einmündung der Bachstrasse einen Brunnen und ein öffentliches Waschhaus. Ab 1901 entstanden einzelne moderne Gebäude, so etwa 1902 das erste Warenhaus Globus, gegenüber die Drogerie Bützberger. Daneben hauste der Theaterfanatiker «Bürsten-Bär», der es sich zur Ehre machte, jeder Truppe ein Fass Bier zu sponsern. Das Globus-Gebäude erhielt eine von innen beleuchtete Weltkugel auf das Dach; beim Aushub kamen Teile einer nach Nordosten verlaufenden, uralten Wasserversorgung zutage, wohl die ehemalige Zuleitung zum Antönibrunnen des abgegangenen Bauernhofes an der Ecke zwischen Kasinostrasse und Igelweid. Dann gab es das Doktorhaus etwa am Standort Täfeli-Amsler, heute Kleider Vögele. An der Ecke zwischen Kasino- und Bahnhofstrasse entstand, als erster Repräsentationsbau einer Versicherung, das «Genferhaus». Nördlich der Schule passten das Café Brändli-Margot sowie Tabak-Fischer und Buchhandlung Meissner im Gebäude des Aargauer Tagblatts in die neue Geschäftswelt. Besonders würdig geriet 1911 der Bau der Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse, der an dieser Strasse das erste Bankhaus (NAB) war. Daran schloss sich im Osten bis zur Ecke Kasernenstrasse eine halbe Blockrandbebauung nach französischem Muster. Davon stehen heute noch drei Häuser, die als Ganzes wir-

3 Schwere dunkle Hölzer, Tapeten, Teppiche vermittelten die Würde des Hauses (um 1900). Der Blumenstrauss ist Beigabe der Frauen des Hauses.

4 Stolz auf die eigene Familie präsentierte man sich auch auf Arrangements: Harmonie im Familienleben war das Thema dieser Ansicht im Dreimädelhaus; eine Brieflektüre wie hier im trauten Kreise symbolisierte Zukunft – hatte ein Angebeteter geschrieben? Viele Offiziere trugen gern und oft Uniform, der Job im Parkkommando gab Gelegenheit dazu. Die Dame des Hauses, Ida Hassler-Schmid, erzog ihre Töchter zu Pflichtbewusstsein und zu Präsentabilität.

VERTRETUNG & FABRIKLAGER IN EN
TELEGRAMM-ADRESSE: LINOLEUM-AARAU
Telephon



HANS
HASELER AG
RUF
PASTELL

ken, unter Ensembleschutz. Diesen nehmen aber Behörden und Eigentümer nicht ernst, soll doch das westliche dritte Haus einem Neubau weichen.

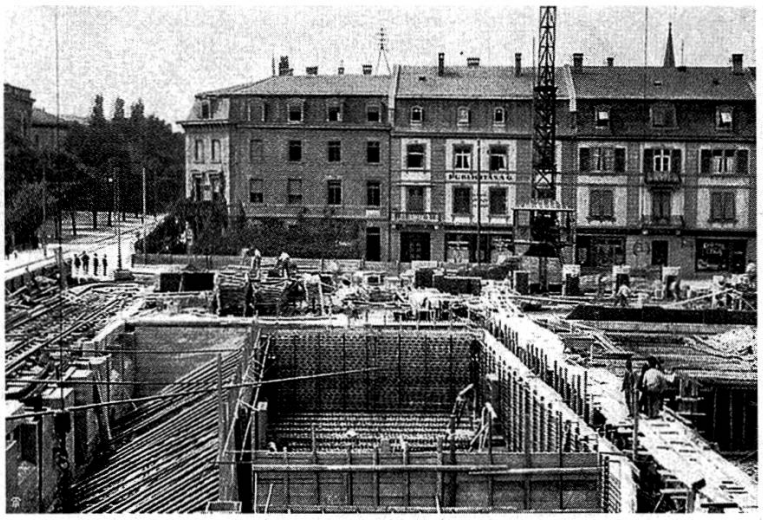
Gegenüber dem Bahnhof fand sich bis 1912 eine Wiese, die als grosse Pferdekoppel gebraucht wurde. Dahinter hatte Architekt Ammann ein dreiteiliges Reihenhaus in eine Achse mit der alten Meyerfabrik gestellt. Erst 1915 konnte vorne am Platz der monumentale Post-Neubau eingeweiht werden. Wir haben keine Erinnerung mehr, dass damals laufend Pferde per Bahn antransportiert wurden. Nur die Kavalleristen ritten auf eigenem Rücken in den Militärdienst; die viel zahlreicheren Artilleriepferde gehörten dem Bund. Mit der neuen Post wurden «Parkplätze» für Pferde im Stadtzentrum rar. Am Aargauerplatz wurde 1904 die einstige Pferderemise an der Westseite zur Garage für die Trams nach Schöftland und Menziken umgestaltet. Die Post erbaute für ihre «Hafermotoren» am Apfelhausenweg eine grosszügige Stallung, die in den 1920er-Jahren zur Garage für die Postautomobile umgebaut wurde, bis diese schliesslich in die mittlere Telli verschoben wurde. Auf dem Bahnhofplatz selbst, mitten zwischen Post und Bahnhof, musste der Gemüsegarten des Vorstands den Geleisen der Wynen- und Suhrentalbahn weichen.[13] In der Nordostecke, im Garten der Villa Hunziker-Fleiner, kam 1922 das Naturkundemuseum zu stehen, für das der Industrielle Hermann Kummler den Grossteil der Gelder gesammelt hatte – was genau zum Charakter der Kantonsschule, aber auch zum Wesen der Aar(g)auer Industrie passte, deren Schwerpunkt bereits im Elektroapparate- und Instrumentenbau lag. Mit der Errichtung des Schützendenkmals inmitten eines Brunnens zur Hundertjahrfeier des Schweizer Schützenvereins 1924 schien die Gestaltung des ersten modernen Aarauer Platzes abgeschlossen, gepflasterter Bodenbelag inklusive. Der Prozess der Umwandlung von Pferdekoppel und Garten zum mondänen Bahnhofplatz hatte nur gut zwei Dutzend Jahre gedauert. Zum öffentlichen Raum gehörte auch ein professioneller Verkäufer der NZZ, der seinen Standort in der Ecknische des 1893 erbauten Hotels «Gerber», bald «Aarauerhof» beziehungsweise «Araber» genannt, fand. Man stelle sich vor: Die NZZ liess bis Anfang der 1950er-Jahre täglich drei Ausgaben erscheinen. Solange diente Herr Hässig den Nachrichtenbedürftigen und der Spottlust der Buben, die «Hässig-gspässig» riefen und seinen Fusstritten gekonnt auswichen.

Der Prozess der Umwandlung von Pferdekoppel und Garten zum mondänen Bahnhofplatz hatte nur gut zwei Dutzend Jahre gedauert.

5 Das Geschäftspapier Hasslers zeigte von Norden her, vereinfacht, etwa 2/3 der Kasinostrasse: Zwei Hasslerbauten und das katholische Pfarrhaus links, zuhinterst die Villa Lüscher/Zurlinden (erhalten), rechts die erste katholische Kirche 1882–1941, am Ort des mittelalterlichen Antöni-Hofes.

6 An der Kasinostrasse wuchs das Geschäft Hasslers stetig. Ursprünglich zwischen Viehhandlung Bloch und katholischem Pfarrhaus eingeklemmt, mit ausgedehntem Garten östlich anschliessend, wurde das Stammhaus aufgestockt. Später wurden im Garten zwei Lagerhäuser gebaut. Sie sind erhalten und vom Hof her gut erkennbar (Vordergrund). Der Kasinopark existierte noch nicht, eine hohe Mauer schloss vis-à-vis einige Privatgärten der Graben-Walmdachhäuser ab: Das Oboussier- und das Hübscherhaus stehen noch. Letzteres, die heutige Stadtbibliothek, ist nach Osten verschoben worden, wo es zwei abgerissene Vorgängerbauten ersetzt.

7 1954 waren die beiden neuen Hasslerhäuser fertig. Sobald die Kirche St. Peter und Paul 1942 eingeweiht war, konnte das südlich anschliessende Pfarrhaus gekauft werden. Die Kasinostrasse erhielt in zwei Phasen die heute sichtbaren zwei Fronten.



Die Aargauer Creditanstalt, später SBG, füllte die letzte Grünparzelle, den «Kieferngarten». Darin stand versteckt die erste Villa Kern. Beim Abbruch kamen ihre stabilen Kellergewölbe zutage. Noch viel stabiler wurde dann der Keller der Bank betoniert, gehörten doch sowohl Bank- wie Kundentresorräume unbedingt zu einem Haus, das etwas auf sich hielt! Bis 1933 galt der Goldstandard: Jedermann konnte Gespartes nach Belieben in Gold umwechseln lassen. Da galt es, sicheren Raum für mehr als nur «Göttibatzen» zu schaffen. 22 Architekturbüros sandten Entwürfe für das neue Bankgebäude ein. Das Interesse war auch bei Dienstleistungsfirmen gross, denn während der ersten 40 Jahre konnte man sich im zweiten Stock einmieten. Der Schneider Siebenmann, spezialisiert auf Uniformen, bezog den Prachtsbau, wie auch ein Fürsprecher, ein Notar, ein Zahnarzt und diverse Versicherer. Über dem Eingang wachte bald eine dreiköpfige Sphinx, Symbol für Stärke, Magie und Rätselhaftigkeit. Es heisst, dass dem Verwaltungsrat der erste Entwurf ohne Schmuck denn doch allzu nüchtern erschienen sei.[14]

Das waren noch Zeiten, als Bankdirektoren ihren Angestellten einbläuten, auch ja bei ihrer Kundschaft einzukaufen.

Damals galten noch zahlreiche Regeln in Beruf und Familie, die heute Kopfschütteln bis Unglauben erweckten: Das waren noch Zeiten, als Bankdirektoren ihren Angestellten einbläuten, auch ja bei ihrer Kundschaft einzukaufen. Jedes Lädeli hätte schliesslich Bankkunde werden können, daher galt zum Beispiel der Einkauf bei Lebensmittelgenossenschaften (Konsum, Migros) noch eine gute Zeit lang als Tabu – mit der Begründung, man zahle schliesslich rechte Löhne. Der mächtige Bankbau, der noch zwischen Entwurf und Ausführung um einen säulenbesetzten Eingang angereichert wurde, mochte die Aarauer beeindrucken. Daher schärfte jeder Abteilungsleiter den Kassierern ein, Kunden grundsätzlich als Könige zu behandeln und ihnen so die Schwellenangst zu nehmen.[15] Auch kleine Einzahlungen nahm man gerne an, das Sparen erhielt den Charakter einer alle Stände umfassenden Kardinaltugend. Der Zins liess Sparziele – wobei als höchstes wohl für viele der Erwerb eines Eigenheims galt – schneller Wirklichkeit werden. Generell galt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Grundsatz, dass die Hälfte der Baukosten dafür als Eigenkapital beizubringen war. Mit Ausnahme der Zeit der Weltwirtschaftskrise ab 1929 waren die Banken

ausserdem auch auf die Spargelder der bescheiden Lebenden im Land angewiesen, damit sie genügend Kapital zu Kreditgeschäften erhielten.

Ausklang

Hans Hassler verfügte also über das eindrucksvollste Geschäftshaus wie über die imposanteste Villa in Aarau, die Feldegg ob der Bavaria. Dieses Glück dauerte jedoch nicht an. Ein Augenarzt erkannte, dass die schwindende Sehkraft des Bankiers und Kaufmanns von einem Gehirntumor verursacht wurde. Die Familie verlor ihren Vater, der auch in der SBG dringend gebraucht worden wäre.

8 Blick nach Westen: Abbruch der Villa Kern im Kieferngarten westlich der Hauptpost. Hinten Fassaden an der Kasernenstrasse. Das Café Bank und das Hotel Helvetia bestehen weiter (1920).
9 Das Jungvolk traf sich beim Sport, fashionable ging es zum Beispiel auf dem Aarauer Tennisplatz am Aumattweg zu, auf einem Grundstück der Familie Frey (Chemiefabrik etwa auf dem Areal Berufsschule). Werner Britschgi, Kaufmann bei Bally, gewann hier das Herz von Erna Ida Hassler.

Frau Ida Hassler-Schmid starb ebenfalls früh, im Jahr 1930, an Tuberkulose. Ihre drei Töchter heirateten standesgemäss, eine von ihnen einen Berufsoffizier, die beiden anderen einen Kaufmann. Erna heiratete den Ballyaner Werner Britschgi von Alpnach, der als junger Ehemann 1921–1927 in den USA das Geschäft ausbaute. Die beiden hatten sich auf dem ersten Tennisplatz in Aarau, am Aumattweg, kennen gelernt. Erna begleitete ihren Mann, der ebenfalls Artillerieoffizier war, nach New York. Die Direktoren der SBG legten Britschgi schliesslich nahe, die Firma Hassler zu übernehmen, als sich zeigte, dass die Schwäger dafür nicht in Frage kamen. Das erwies sich als Glücksgriff, denn Britschgi bewies ebenso Energie und Flair wie sein Schwiegervater. Auch er verstand sich zudem auf das seit dem Ersten Weltkrieg über die Teilhaberfirma Vidal betriebene Orientteppichgeschäft. Weil die Villa Feldegg 1930 definitiv an das Kantonsspital gegangen war, baute er selbst ein neues Haus im Gönhard.

Die jüngste Tochter, Fedora Martha, vermählte sich mit Hermann Schuler und lebte später in Zollikon. Dritter im Bunde wurde Elisabeths Mann, der Kavallerieinstruktor Oberst Hans Bossart. Er starb wie seine Frau sehr früh (1935 beziehungsweise 1925), bevor er hätte Waffenchef werden können. Auf ihn und vor allem auf seinen Schwager Werner Britschgi geht der Rennplatz im Schachen Aarau zurück, der 1942 seine heutige Gestalt erhielt.[16] Alle drei Tochter-Stämme leben in Enkeln und Urenkeln weiter.

Anhang: Leder als Rohstoff und Handelsgut

Leder war bis weit ins 19. Jahrhundert knapp, es bestand ein eigentlicher Anbietermarkt. Die Obrigkeit versuchte – fast erfolglos – diesen mit Exportverboten zu steuern. Nach der Gründung des neuen Kantons Aargau 1798 herrschte plötzlich Berufs- und Geschäftsfreiheit. In der Folge assoziierte sogar der bekannte Volksschriftsteller Heinrich Zschokke, damals am Rain wohnhaft, zeitweise mit der Aarauer Gerberei Seiler am Ziegelrain. Damit sicherte er sich ein regelmässigeres Einkommen als mit seinen Publikationen allein. Vor 1800 galt die Zurzacher Messe als bedeutendster Handelsplatz für den süddeutschen und schweizerischen Lederhandel. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging der lokale Lederhandel stark zurück, was zum Verfall der früher so ergiebigen Ledermessen führte. 1856 wurde die Messe von Zurzach offiziell nach Zürich verlegt, jedoch vor Ort noch in kleinem Stil weitergeführt bis zur letzten Gelegenheit im Jahr 1896.[17]

Aus Leder hergestellt wurden vor 1960 hierzulande nicht nur Schuhe, Stiefel, Zug-, Trag- und Reittiergeschirre, Scheiden für Blankwaffen oder Gewehrschlösser, ja sogar Tapeten, Autositze oder Möbelüberzüge, sondern auch – und in zunehmenden Mass – die zahllosen Tornister und anderen Behältnisse für Munition oder Ausrüstungsstücke für Streiter, Sättel und Zuggeschirre in den wachsenden nationalen Armeen Europas. Etuis zu Feldstechern, Telemetern sowie Maschinengewehrläufen entstanden mit Holzrahmen als Gehäuse. Der Bedarf übertraf also jenen der Ritterheere noch, umso mehr als die vor 1914 üblichen Kopfbedeckungen oft nicht mehr nur aus Filz, sondern aus gepresstem Leder hergestellt wur-

10 Die Villa «Feldegg» (Entwurf Curjel und Moser) wurde 1905 eingeweiht, etwa um 1915 von Hasslers übernommen und 1930 vom Kantonsspital angekauft. Sie brachte beiden Familien kein Glück. Friedrich Oboussier sowie Hans und Ida Hassler starben früh. Das Spital nutzte das Gebäude dann zuerst als Augenklinik, mit Anbauten später und bis heute als Institut für Pathologie.

den. Die ausser in Preussen, Russland oder England übliche Pickelhaube bestand fast ganz aus Tierhaut, die Tschakos erhielten immerhin Lederböden. Berufsleute trugen gerne Lederschürzen. Damen und Offiziere – oder generell alle Menschen der höheren Stände – trugen auf der Strasse feine Handschuhe aus Leder. Wie dies bei so vielen anderen Handwerken der Fall war, verschwanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die meisten handwerklichen Gerbereien, es entstanden richtige Lederfabriken. Die veränderte Produktionsweise ging auf die Verfügbarkeit neuer Techniken und Farbstoffe zurück, vor allem auf die Chromgerberei und die Anilinfarben. Diesen Wandel zu anderen Materialien rechtzeitig erkannt zu haben, ist das Verdienst der Generation von Hans Hassler. Seine stetige Geldquelle blieb der Vertrieb von Linolbelägen für stark beanspruchte Böden, vor allem in öffentlichen Gebäuden.

Dank

Alle Angaben und Fotos zur Familie Hassler stammen aus den Recherchen beziehungsweise dem Archiv des Schwiegersohnes Werner R. Britschgi-Hassler und des Enkels Hans W. Britschgi-de Penha Garcia. Ich danke Hans für seine ebenso unermüdliche wie liebenswürdige Unterstützung beim Sammeln und Auswerten. Bildbearbeitung Fotoatelier Brigitt Lattmann, Gränichen.

Dr. Martin Pestalozzi, ehemaliger Stadtarchivar und Stadthistoriker, lebt in Aarau.

Anmerkungen

1 HLS, Historisches Lexikon der Schweiz, passim. Otto Mittler, Georg Boner ed.: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, Aarau 1957, Text des Schwiegersohnes Werner R. Britschgi-Hassler. Der Text zum älteren Bruder Emil (*1861) stammt vom jüngsten der fünf Geschwister, Walter Hassler-Christen. Gemäss dem Eintrag war Emils Geburtsjahr 1861. Die Abstände zwischen Emil, Hans, Sophie genannt Mina, Alfred und Walter waren mit 4, 3, 11 und 7 Jahren auffallend lang: Sie summierten sich auf über 25 Jahre, von 1861 bis 1886.

2 Martin Pestalozzi: 140 Jahre Pestalozzischulhaus, Aarau 2014.

3 Freundliche Auskunft Raoul Richner, Stadt- und Kantonsschularchivar, Aarau, 2015.

4 Die Mittelschweizerische geographisch-kommerzielle Gesellschaft MGG publizierte 1886–1888 drei Jahrbücher (in der Kantonsbibliothek). Sie bestand von 1884 bis 1905. Emil Hassler veröffentlichte darin 1886 Reiseerlebnisse. Das Grab von Emil Hassler besteht noch, seine Villa wurde jedoch abgerissen. Selbstverständlich war Hans Hassler ebenfalls Mitglied der MGG. Die MGG eröffnete im ehemaligen Schulhaus in der Hintern Vorstadt 1886 ein welterstes Fotomuseum (Markus Schürpf). Der Umbruch in der Gesellschaftsleitung spiegelte sich im Jahrbuch 1889. Zum Leidwesen der Aarauer übersiedelte Geschäftsführer und Möbelhändler Karl Bührer nach München – er beschäftigte sich früh mit der Normierung von Papierformaten und schrieb als Kunstkritiker. 1889 wechselte der Präsident, Kantonsbibliothekar und Philologe Hermann Brunnhofer, an das deutsche Lehrerseminar nach Goldingen in Lettland, wohin es aus Riga verlegt worden war, sodann nach St. Petersburg. Später erhielt er in Bern eine Professur.

5 Literatur siehe auch Urs Bänziger, Martin Pestalozzi: Der Aarauer Stadtbach, Aarau 2015.

6 Interessant ist, dass erst 1905 ein Schweizer Betrieb die Linoleumproduktion aufgenommen hat: die Forbo in Giubiasco.

7 Aargauische Creditanstalt, 1872 gegründet. Die AC hatte 1910 die zuvor angekaufte «Bank in Baden» geschluckt, deren Kapitaldecke zu dünn war. Die AC rentierte hervorragend, ständig mit 6–8%. Der Schreibende hat einst für die Direktion auf das Hundertjahr-Jubiläum eine kurze Geschichte der AC bzw. SBG Aarau verfasst.

8 Die SBG ging 1912 aus der Fusion der Bank in Winterthur mit der Toggenburger Bank hervor.

9 Schweizerische Bauzeitung 1919, S. 9 und StAA, Bauamt – Ansicht der Aarg. Creditanstalt siehe INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur: Städte Aarau, Altdorf, Appenzell. Baden: mit e. Einf. Stadt u. Städtebau in d. Schweiz 1850–1920, Band 1, Zürich 1981.

10 Siehe Bühlers unveröffentlichte Aufzeichnungen in den Beständen der UBS. Der Bau der AC am Schlossplatz (!) wurde 1922 örtlicher Sitz der Nationalbankfiliale. Das Gebäude hätte eigentlich ins Inventar der schützens-

werten Bauten gehört. Allein es musste einem Allerweltsneubau weichen, für den die Stadt wenigstens einen Dachaufbau durchsetzen konnte. Bald soll der Umzug des eingemieteten städtischen und regionalen Zivilstandsamtes in ein neues Verwaltungszentrum an die Entfelderstrasse kommen, in den angekauften Bau von Gastrosocial am Distelberg.

11 Makabererweise stand vor 1798 etwa an diesem Ort der Aarauer Galgen. Haus: Bauzeitung 1909, S. 9 – Handwechsel offiziell erst 1920 (freundliche Mitteilung Stadtarchivar Raoul Richner). Die Architekten galten als erste Adresse punkto Stil und Repräsentation. Handänderung an den Kanton 1930, denn obschon der Kanton bereits 1927 die Augenklinik in Betrieb nahm, mussten die Kredite erst durch eine politische Abstimmung genehmigt werden. Gleichzeitig eröffnete das Spital auch eine Gebäranstalt in der Villa Wassmer etwas unterhalb, die längst verschwunden ist. Die Beiz «Bavaria», die einst Bier aus der Brauerei Buchs verkaufte, wurde 2014 abgerissen.

12 Zum Haus Kasinostrasse gehörten natürlich Stallungen und ein Garten.

13 Hassler förderte die Bahnen, wo er konnte. 1922 kaufte die Wynentalbahn den Elektrotriebwagen Be 4/4 für ihre Linie nach Menziken. Dass die WSB ausser Stückgut und Massenfracht wie Runkelrüben (bis 2013) auch Kühe oder eben Pferde transportierte, ist vergessen gegangen. Aus Kulm kamen z. B. alljährlich die Kühe der Familie Gloor nach Aarau, überquerten auf eigenem Huf die Kettenbrücke und wurden auf der Alp rund ums Restaurant Barmelhof am alten Schafmattweg gesömmert (freundliche Auskunft Gottfried Hintz).

14 Ein Ausschuss aus Unternehmern und Architekten wählte für die unterdessen mit der kleinsten Grossbank fusionierten Aarauer Bank das Projekt mit dem passenden Namen «Soll und Haben», das in der Bauzeitung 1/1919 gebührend vorgestellt wurde. Als Architekten zeichneten die Bieler F. und S. Saager. Oberst Hans Hassler erlebte die Inbetriebnahme nicht mehr; ein Gehirntumor hatte ihn, den Mann von eisernem Fleiss, gefällt. Auch der Vorbesitzer seiner Villa starb fünf Jahre nach Bezug auf diese Art.

15 Freundliche Auskunft Herr E. Rümmele, Bankkassier aus badisch Laufenburg, UBS-Lehrling, dann Weltkriegsteilnehmer u. a. in Verdun, Gespräch anno 1970. Er hat 1924 am Centenarweg ein Haus erbauen lassen.

16 Martin Pestalozzi, ANB 19/20 Zusatzinfo des Rennvereins: 1935 Tod des Gründungspräsidenten Hans Bossart. Sandbahn, Hindernisse angelegt. Der ARV zählte 273 Mitglieder. 1947 offizielle Eröffnung der Rennbahn.

17 Alfred Hidber u. a.: Geschichte des Fleckens Zurzach, Zurzach 2004. HLS/Gerbereien. In Ansbach erschien 1862 sogar eine Zeitung: «Die Lederhandlung», Hg. Friedrich Reuchli.